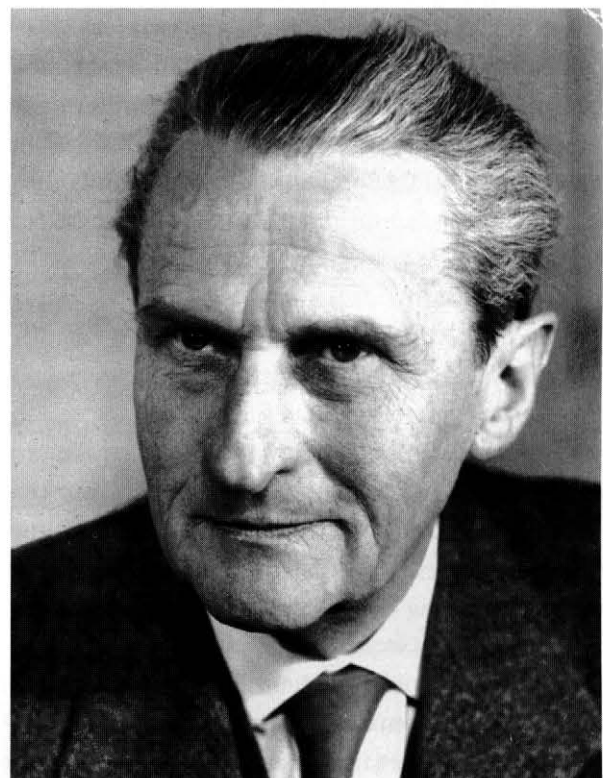


Die mitteleuropäische Mission

Zur Eröffnung des zweiten Jahrgangs dieser Zeitschrift greifen wir bewußt auf einen Aufsatz älteren Datums zurück. Er stellt die Aufgabe der europäischen Mitte, insbesondere des Deutschtums in den Mittelpunkt. Gerade die Erkenntnis der Aufgaben wahren Deutschtums gehört zu den schwierigsten Dingen auf dem Felde der Völkererkenntnis, weil es wohl – außer vielleicht den Juden – kaum ein anderes Volk gibt, das von seinem wahren Wesen soweit abzuweichen imstande ist wie das deutsche. Der Holocaust, der seine Schatten bis zum Ende des Jahrhunderts wirft, kann nur aus dieser Abweichung, und niemals aus dem wahren Deutschtum heraus begriffen werden. Wer dies nicht einsieht, wird folgende, von Jürgen von Grone zitierten Worte R. Steiners an Helmuth von Moltke nur schwer verstehen: «Dieses Schicksal des deutschen Volkes ist mit den tiefsten und erhabensten Zielen der menschlichen Weltentwicklung verbunden.» Oder: «Was dieses Volk noch zu tun hat, ist so bedeutsam, daß es nur durch Schicksalsernst errungen werden kann.» Grones Aufsatz weist auch darauf hin, was für eine hervorragende Stellung das Leben und Schicksal Helmuth von Moltkes innerhalb des wahren Deutschtums einnimmt. Da über das wirkliche Verhältnis zwischen Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner neuerdings wieder Unklarheit verbreitet wird (siehe den Artikel auf S. 13 ff.), sehen wir uns auch aus diesem Grunde veranlaßt, diesen Aufsatz Grones im gegenwärtigen Zeitpunkt neu abzudrucken. Denn Jürgen von Grone (14. 11. 1887 – 16. 2. 1978) hatte durch schicksalshafte Fügung wie wenig andere Menschen tiefen Einblick in die «Mission von Helmuth von Moltke», die so eng mit der Mission des deutschen Volkes verbunden bleibt. Und insofern dieses Volk auch eine europäische Mission hat, kommt kein wahrer Europäer darum herum, sich über Moltkes wirkliche Bedeutung Klarheit zu verschaffen. Aus seinen tiefen Moltke-Einsichten heraus und aus seiner festen Verbundenheit mit der Geisteswissenschaft von Rudolf Steiner hat Jürgen von Grone durch Jahrzehnte hindurch darum gerungen, auf diesem Feld für eine klare Sicht zu sorgen. Es besteht nun gegenwärtig Anlaß dazu, an diese Leistung J. von Grones eindringlich zu erinnern. Wir werden in einer folgenden Nummer auch auf seine grundlegende kleine Schrift Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner zu sprechen kommen. Von Grones Aufsatz erschien ursprünglich in den Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland, Ostern 1962. Der Abdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Thomas Meyer

Zu Beginn des ersten Weltkrieges hat Rudolf Steiner in zahlreichen großen Städten Deutschlands über die zukunffttragende Kraft des deutschen Geisteslebens gesprochen. Es war ein Appell an die Deutschen in der großen Öffentlichkeit. Seine Vorträge sind später in der Schriftenreihe «Aus schicksaltragender Zeit»¹ erschienen. Ihre Inhalte fanden damals in der Schrift «Gedanken während der Zeit des Krieges»², welche den Untertitel trägt: «Für Deutsche und solche, die nicht glauben, sie hassen zu müssen» eine der Weltlage entsprechende Formulierung. Getragen wurde dieses öffentliche Wirken Rudolf Steiners durch jene Folge von Mitgliedervorträgen, die im Berliner Zweig in der Zeit vom 1. September 1914 bis 6. Juli 1915 gehalten wurden.³ Auch in anderen deutschen Zweigen hat Rudolf Steiner damals vor Mitgliedern gesprochen – eine Fülle «geisteswissenschaftlicher Tatsachen» und an ihnen zu gewinnende Einsichten enthalten diese Vorträge. Die mitteleuropäische Mission im Geistesleben ist ihr Grundmotiv, welches die Menschen in diesen Gebieten zu einer Selbsterkenntnis in der Völkersphäre aufrufen sollte. Den Auftakt zu diesem Wirken Rudolf Steiners bildet die am 1. September 1914 im Berliner Zweig von ihm gegebene Spruchformel:



Jürgen von Grone um 1945

Du meines Erdenraumes Geist,
Enthülle deines Alters Licht
Der christbegabten Seele,
Daß strebend sie finden kann
Im Chor der Friedenssphären
Dich, tönend von Lob und Macht
Des christergebenen Menschensinns ...⁴

In jenen Vorträgen hat Rudolf Steiner immer wieder auf die völlig andere seelisch-geistige Situation hingewiesen, in der sich die europäische Menschheit zur Zeit der Jungfrau von Orleans befand, im Vergleich zu der Seelenlage der Menschheit unseres Jahrhunderts.

Damals wie heute geht es um *Völkerordnungen*. Im 15. Jahrhundert konnte die Christus-Michael-Macht *unmittelbar* eingreifen. Die zartesten, unterbewußten Seelenkräfte eines dafür prädestinierten Menschenwesens waren das Instrument, welches auf Erden gebraucht wurde, um die Völker Europas in die rechten Bahnen zu lenken. Die Zeiten eines solchen Eingreifens hoher hierarchischer Mächte sind vorüber. In der Gegenwart obliegt es den Menschen, in voller Bewußtheit ihre Seelen zu einem Verkehr mit der geistigen Welt zu erheben.

Mit Erschütterung lesen wir heute jene Sätze, die Rudolf Steiner zwei Jahre vor der Machtergreifung des Bolschewismus ausgesprochen hat: «(...) die Tatsachen, die aus der geistigen Welt fließen, zeigen, daß es notwendig ist, daß heute Mitteleuropa ebensowenig überwältigt werden darf von Osteuropa, wie Frankreich nicht überwältigt werden durfte von England im Jahre 1429/30 (...) Man könnte sich denken, daß es dahin kommen könnte. Das würde aber genau dasselbe bedeuten, wie wenn im 15. Jahrhundert die Tat der Jeanne d'Arc nicht geschehen wäre und England damals Frankreich konsumiert hätte (...) Das Schlimmste, das den Osten treffen könnte, wäre, daß er zeitweilig sich ausbreiten und die deutsche Geisteskultur schädigen könnte.» (Vortrag vom 17. Januar 1915³)

Wie hat sich doch die Landkarte Europas – ein von Rudolf Steiner damals oft gebrauchter Ausdruck – seit einem halben Jahrhundert verändert! Eingetreten ist ein völliges Zerschlagen einer den wahren Bestimmungen der Völker Mittel- und Osteuropas gemäßen Ordnung. Die von Rudolf Steiner in den Jahren 1917 bis 1919 inaugurierte Gestaltung des Völker- und Soziallebens ist nicht aufgenommen worden. Ein das Menschenwesen ent-ichendes Regime in Mitteleuropa kam alsdann zur Macht. In der Folge kam es zur Entfesselung des zweiten Weltkrieges mit dem organisierten Mord von Millionen

Menschen. Ein Buch konnte geschrieben werden mit dem Titel «Verlust der Mitte»⁵. Das Schlimmste, was Rudolf Steiner im Jahre 1917, also zwei Jahre vor der Machtergreifung des Bolschewismus in Rußland, als große Gefahr für eine zukunfts tragende Entwicklung der Völker Europas hingestellt hat, ist furchtbare Wirklichkeit geworden. So leben wir in einer mit den Zeiten der Jungfrau von Orleans vergleichbaren Weltsituation, jedoch ohne Aussicht auf jenes *unmittelbare* Eingreifen göttlicher Mächte, wie es damals Geschichte bilden konnte.

Die die Erde umspannende «west-östliche Weltgegensätzlichkeit» ist unter dem Schatten des Atomzeitalters in ein akutes Stadium getreten. Die Weltpolitik wird völlig beherrscht von dem ahrimanischen Gespenst der Furcht. Die großen Vorträge Rudolf Steiners auf dem Wiener Ost-West-Kongreß 1922 sind unbeachtet geblieben.

Angesichts dieser Tatsachen dürfte es ein Gebot der Stunde sein, eine Frage des größten Ernstes aufzuwerfen: Haben die Inhalte der Vorträge Rudolf Steiners aus den Jahren 1914/15, jene «Zeitbetrachtungen», mit ihren Hinweisen auf das Werden des deutschen Geisteslebens und seine zukunfts tragende Bestimmung heute, fünfzig Jahre danach, noch Geltung?

Und wie steht es mit dem Spruch «Du meines Erdenraumes Geist (...)»? Mit anderen Worten: müssen wir resignieren, oder würde ein solches Verhalten ein Abwenden von dem führenden Geist des deutschen Volkes bedeuten, der, wie Rudolf Steiner in jenen Vorträgen hervorgehoben hat, «mit Michael in innigem Bunde steht»?

Wir dürfen uns einer solchen Fragestellung nicht entziehen. Sie birgt für einen jeden Entscheidungen von größter Tragweite in sich.

Rufen wir uns noch einmal große Worte aus jener Zeit ins Bewußtsein. Da spricht Rudolf Steiner am 17. Januar 1915 vor den Berliner Freunden von der *Seelenaufgabe des deutschen Volkes*: «dasjenige, was im deutschen Geistesleben durch die Jahrhunderte errungen und angestrebt worden ist, hinaufzuführen zu der Geisterkenntnis (...)». «Dazu ist aber nötig», so fährt er fort, «daß es Menschen geben wird in der Zukunft, die ihren Zusammenhang haben werden mit den geistigen Welten, damit der Boden, der zubereitet wird mit dem Blut so vieler, nicht umsonst zubereitet worden ist. Denn dadurch, daß Seelen da sind, die ihren Zusammenhang mit den geistigen Welten in sich tragen können, wird gerechtfertigt – und wäre es das Greulichste, das Furcht-

barste, das Schreckenerregendste – alles, was geschieht, wenn die mitteleuropäische Mission im Geistesleben erreicht wird. Das aber wird davon abhängen, daß einzelne Seelen, die durch ihr Karma an dieses Geistesleben herankommen können, sich damit durchdringen (...)»³

Diese mit ungeheurem Ernste 1915 gesprochenen Sätze richten sich wie damals, so heute an die Anthroposophen. Von jedem Einzelnen hängt das Erreichen der mitteleuropäischen Mission ab.

Zu derselben Zeit, in der diese Vorträge gehalten wurden, hat Rudolf Steiner mit derjenigen Persönlichkeit, welche bei Ausbruch des ersten Weltkrieges im Brennpunkt der Entscheidungen stand, über die Zukunftsmission des deutschen Volkes gesprochen. Der Generaloberst *Helmuth von Moltke* hatte nach den ersten Wochen des Krieges die Leitung des deutschen Heeres anderen Händen überlassen müssen. In einer Zeit schwerster Prüfungen, in der ihn der Schicksalsgang des Volkes Tag und Nacht bedrückte, fand Helmuth von Moltke den Weg zu Rudolf Steiner. «Ihnen, Exzellenz», so äußerte sich Rudolf Steiner Moltke gegenüber⁶, «ist viel Leid geworden. Doch Leid ist wirklich auch der Boden, aus dem die Geistesmächte das Heil der Erdenentwicklung weben müssen.» Und es folgen die Sätze: «Was dieses Volk noch zu tun hat, ist so bedeutsam, daß es nur durch Schicksalsernst errungen werden kann (...) Menschen können aus einer Inkarnation *scheinbar*, bevor sie erreicht haben, was ihnen vorgezeichnet ist, hinweggenommen werden, weil sie in anderen Inkarnationen wiederkommen; Völker aber verlieren die Bedingungen ihrer Mission nicht, bevor diese erfüllt ist.»

In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Worten gab Rudolf Steiner dieser mit seines Volkes Schicksal zutiefst verbundenen Persönlichkeit das Bild vom *Genius mit der erhobenen Hand und Fackel*. Und dazu eine Erläuterung, die wir hier im Wortlaut wiedergeben. Ihr Inhalt kann für die Spruchformel «Du meines Erdenraumes Geist (...)» zu einer konkreten Wegweisung werden. Sie lautet: «Der Genius des deutschen Volkes zeigt die erhobene Fackel für denjenigen, welcher seine Gedanken auf ihn lenkt mit den Empfindungen, welche der Liebe zu diesem Volke entspringen. Diese Gebärde des Genius ist die Art, wie er sich mitteilen will. Es ist diese Gebärde gewissermaßen das Wort – das stumme Wort –, durch das dieser Genius das Schicksal des Volkes und die guten Gründe zur Zuversicht aussprechen will. Er wird sich uns nahen können, er wird Licht und Wärme in unsere Seele und Kraft in unser Herz einfließen lassen und Ruhe über unser Wesen ergießen, wenn wir ihn in dieser

Gebärde vorstellen, denn dies ist ja die Gebärde, in welcher er sich demjenigen zeigt, der sich ihm – auch ohne die Vorstellung der Gebärde – naht, um ihn über des Volkes Schicksal zu befragen. Man kann also auch ohne diese Vorstellung sich ihm nahen, dann zeigt er durch sich selbst sich in dieser hoffnungsvollen Gebärde; doch ist die Vorstellung von ihm in dieser Gebärde eine gute Hilfe, um sich ihm zu nahen. Die Gebärde ist etwas, was er im Verhältnis zu demjenigen hat, der sich ihm naht, diese Gebärde ist wie ein Wort der Kraft, das er immer wieder ausspricht. Diese Gebärde, die er im Verhältnis zu uns hat, will nicht sagen, daß er sie fortwährend hat, ebensowenig wie in der physischen Welt jemand fortwährend ein Wort wiederholt, das er aber immer wieder dem zuruft, dem es zu seinem Werke nötig ist. Wenn man den Genius in dieser Gebärde vorstellt, so ist es eben, wie wenn man sich an ein aufmunterndes Wort erinnert, und durch diese Erinnerung versetzt man sich in seine Nähe.»⁷

Die Gebärde des Genius verbindet sich mit den Worten der Spruchformel, wonach die Seele finden kann «dich, tönend von Lob und Macht des christergebenen Menschensinns».

In denselben Tagen weist Rudolf Steiner – am 17. Januar 1915 – vor den Berliner Freunden auf die Notwendigkeit hin, «daß in Mitteleuropa in kräftiger Weise bewußt – das heißt in vollem Wachzustande – aus dem, was die Seelen aus der Ichnatur heraus erstreben, die menschliche Ichkraft und die menschlichen Erkenntniskräfte verbunden werden mit dem Christusimpuls». Nur dadurch könne für eine Kultur der Zukunft das entstehen, was geschehen müsse: eine Verbindung von dem, was sich im Osten vorbereitet, mit dem, was in Mitteleuropa bewußt, immer bewußter zu erreichen ist. Anschließend spricht Rudolf Steiner von einer langen Zeitspanne: «Wir müssen hinblicken auf eine Zukunft von nicht nur Jahrzehnten, sondern von mehr als einem Jahrtausend, in welchem der mitteleuropäische, der deutsche Volksgeist seine Aufgabe hat.» Zwei Dinge stehen vor unseren Blicken: «Michael und der deutsche Volksgeist, die durchaus in Einklang sind und denen es übertragen ist, den Christusimpuls gerade in unserer Zeit zum Ausdruck zu bringen und wie es dem Charakter unserer Zeit entsprechend ist.» (Vortrag vom 19. Januar 1915)

Das ist im hierarchischen Aspekt *Mitte-Sendung und –Auftrag*. – Daher darf es niemals dahin kommen, daß der Osten machtmäßig in Mitteleuropa sich festsetzt. Das wäre ein Unglück für Deutschland, für Osteuropa aber

eine Katastrophe. So spricht sich Rudolf Steiner im Januar 1915 in Berlin und im März 1915 in einem Nürnberger Vortrag aus, und zwar immer unter einem völlig übernationalen Aspekt, von der Rettung der deutschen Geisteskultur – auf die Ich-Geistigkeit Johann Gottlieb Fichtes wird hingewiesen – und der durch sie bedingten Vorbereitung der sechsten Kulturepoche, dem Werden einer Geisteselbst-Kultur im slawischen Seelenbereich.

Die Antwort auf unsere ernste Fragestellung ist gegeben. Wir dürfen und können nicht resignieren, wenn wir auf das erschütternde Geschehen der vergangenen Jahrzehnte zurückblicken, wenn wir die gewaltige Krise, in der wir in der Mitte Europas zu leben und zu leiden haben, wachen Sinnes bedenken. Denn es bleibt bestehen, was Rudolf Steiner Helmuth von Moltke wenige Monate vor dessen Hingang mitgeteilt hat. Die Sätze lauten: «Dieses Schicksal des deutschen Volkes ist mit den tiefsten und erhabensten Zielen der menschlichen Weltentwicklung verbunden. Die Fäden gerade eines solchen Völkerschicksals sind nicht einfach. Sie müssen sich oft verwirren. Der Schicksalsweg geht durch Prüfungen. Durch Prüfungen, die an den Abgrund der Weltgeheimnisse führen. An den Abgrund, wo die große Frage «Sein oder Nichtsein» an die Seele herantritt. Wo sich scheinbar Finsternis vor den Blicken breitet. Aber an dem Abgrund steht für das deutsche Volk nicht ein Genius mit gesenkter, sondern mit hochoberer Fackel. Was auch kommen mag, der Weg zum Lichte wird gefunden werden. Und Hindernisse und Schwierigkeiten werden nur die Bedeutung haben, daß die Kräfte wachsen werden, um den Weg zu finden, um dem Genius zu folgen.»⁸

Halten wir uns bei solchen Wahrworten aber auch stets vor Augen: Die Anrufung «Du meines Erdenraumes Geist (...)», sie gilt für die Menschen aller Völker Eu-

ropas, in denen Ichimpulse wirken, vor allem auch in Ost-Mittel-Europa.

Wir kommen zum Schluß unserer Betrachtung. Wenn die Menschenseele sich mit ihres Erdenraumes Geist im real erkennenden Erleben verbindet, so ist solches «Tun» eine von der Zeit geforderte «Pistis-Sophia»: das Stehen auf der so errungenen Erkenntnis mit der Kraft eines erleuchteten Wollens. Es ist dies in der Völker-Menschensphäre *der neue Glaube*.

Jürgen von Grone

Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner

Zwei wichtige Äußerungen von Eliza von Moltke und Jürgen von Grone

«Es wäre gut, wenn Sie den jungen Leuten sagen würden (...), daß *ich* Dr. Steiner kannte und den Wunsch hatte, daß Moltke einen Mann wenigstens kennenlerne, von dem ich so viel halte – dies war nur zu erreichen, wenn Dr. Steiner zu uns käme, da m.[ein] Mann keinerlei Vorträge von ihm hören konnte, was unvereinbar war mit seiner Stellung als Chef des Generalstabs. Da er seine Pflicht immer *vor* allem Persönlichen erfüllte, betrachtete er es als seine Hauptpflicht, alles zu vermeiden, was seine Aufgabe für Kaiser und Reich beeinträchtigen könne. So erfüllte Dr. Steiner m.[eine] Bitte, uns zu besuchen, damit m.[ein] Mann ihn kennen lerne; dies war, glaube ich, 1903. So blieb die Situation unverändert die Jahre hindurch bis 1915.

– Dr. Steiner kam in diesen Jahren *höchstens* einmal im Jahr – jedes Mal auf meine Bitte – einen Abend zu uns, gewöhnlich, wenn unsere Kinder da waren – er hat *niemals* allein mit meinem Mann gesprochen, und nie sind militärische Fragen behandelt worden – *alles andere* ist wohl berührt worden an diesen harmonischen, belebenden Abenden, die Lichtpunkte bildeten in der sonst geistlosen Atmosphäre unseres Lebens – aber alles war harmlos, selbstverständlich-gesund – – –»

Aus einem Brief Eliza von Moltkes an W. J. Steiner vom 18. Oktober 1930

«Rudolf Steiner hat auf dringendes Ersuchen von Eliza von Moltke auf der Durchreise von Dornach nach Berlin eine Unterredung mit dem Generalobersten in Niederlahnstein bei Koblenz am 27. August 1914 gehabt. Frau von Moltke hatte ihren Gatten dabei begleitet. Rudolf Steiner hat mir später versichert, er habe sich zu dieser Fahrt erst nach dreimaligem Ersuchen von Frau von Moltke entschlossen.»

Aus: Jürgen von Grone, *Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner – Authentische Aussagen*, Stuttgart 1972 (Privatdruck, S. 7).

- 1 *Aus schicksaltragender Zeit*. GA 64
- 2 *Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921*. GA 24
- 3 *Menschenschicksale und Völkerschicksale*. GA 157
- 4 Die zweitletzte Zeile wurde später abgeändert:
«Dich, tönend von Licht und Macht»
- 5 Hans Sedlmayr, *Verlust der Mitte*. Frankfurt a. M. 1955.
- 6 Brief vom 20. Dezember 1914 aus Dornach
- 7 Für Helmuth von Moltke am 26. Januar 1915 in Berlin niedergeschrieben
- 8 Geschrieben am 23. November 1915
Die in diesem Aufsatz zitierten Äußerungen R. Steiners zu und für Helmuth von Moltke sind inzwischen veröffentlicht. Siehe: *Helmuth von Moltke – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Basel 1993, Bd.II.